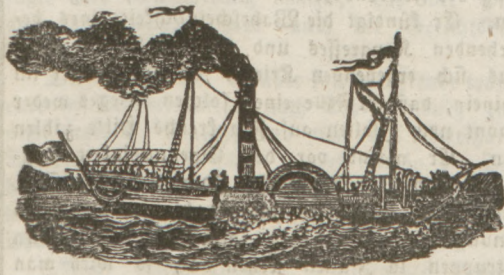


# Danziger Dampfboot.

№. 214.

Mittwoch, den 14. September.



1859.

29ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige Bünen auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

## Reformbewegung in Oesterreich.

Ein vom 1. Septbr. d. J. datirtes kaiserliches Patent, betreffend die Regelung der innern Verfassung, der Schul- und Unterrichts-Angelegenheiten und der staatsrechtlichen Stellung der evangelischen Kirche beider Bekenntnisse in den Königreichen Ungarn, Kroatien und Slavonien u. s. w., ist ein erfreuliches Zeichen, daß sich Oesterreich durch zeitgemäße und staatsnothwendige Reformen von Innen heraus neu zu beleben sucht. Die vorzüglichsten Organe der Wiener Presse begrüßen das Patent in der freudigsten Stimmung und sprechen aus, daß mit demselben die Reformperiode in der würdigsten Weise und viel verheißend eröffnet worden sei. Die Wiener Zeitung begleitet es in ihrem nicht amtlichen Theile mit folgender Erläuterung:

„Das heute kundgemachte kaiserliche Patent für das Königreich Ungarn und seine Nebenländer bringt eine der wichtigsten und schwierigsten Aufgaben der Gesetzgebung zum Abschluß und eröffnet damit für die evangelischen Glaubensgenossen beider Konfessionen in diesem Theile des Reiches einen neuen Zeitabschnitt des kirchlichen Lebens. Zugleich verfügten Seine k. k. Apostolische Majestät in Ihrer landesväterlichen Fürsorge für die Glaubensgenossen, welche unter den evangelischen Konsistorien beider Konfessionen zu Wien stehen, mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. September 1859, daß in diesen Konsistorien der Vorbehalt nur von einem Manne geführt werden könne, welcher einem dieser Bekenntnisse angehört, und daß die weitere Entwicklung dieser für die Kirche so hochwichtigen Angelegenheit lediglich von den Vorschlägen der Konsistorien abhängen solle.

Der amtliche Theil unseres heutigen Blattes veröffentlicht bereits die Ernennung eines evangelischen Glaubensgenossen zum Vorstande der hiesigen Konsistorien.

Sonach kann man sich der begründeten Hoffnung hingeben, daß die endgültige kirchliche Organisirung in dem so eben bezeichneten Gebiete auf eine befriedigende Weise zu Stande kommen werde. In allen Theilen des Reiches beabsichtigt die Regierung, den Vorschlägen der zuständigen kirchenregimentlichen Organe mit Beachtung geschichtlicher Rechtszustände und möglicher Schonung thatsächlicher Verhältnisse wohlwollende Berücksichtigung angedeihen zu lassen. Das für Ungarn erlassene Patent diene hierzu als Bürgschaft und Beleg.

Die bedeutsame Frage des korporativen Bestandes der evangelischen Kirche in Ungarn erhält nämlich damit ihre Erledigung, und es dürfte die Befürchtung der genannten Kirche mit Beruhigung erfüllen, durch §. XVI. des Patent's die weitere Entwicklung in die Hände der aus freien Wahlen der Glaubensgenossen hervorgehenden beiden General-Synoden gelegt zu sehen.

Der im §. 4 des 26sten Gesetzkartell's vom Jahre 1791 in allgemeiner Fassung aufgestellte Grundsatz: die Vertretung und Verwaltung sei kirchlichen Versammlungen anzuvertrauen, wird aufrecht erhalten.

Bei Durchführung desselben war die kais. Königl. Regierung bedacht, die dogmatische Ansicht der Protestanten über das allgemeine Priestertum aller Gläubigen auf das Gewissenhafteste zu achten. Die Regierung kann Niemandem in der stufenweisen Wiederherstellung der kirchenregimentlichen Organe durch ihre Ernennung eine Stellung verleihen. Ohne Ausnahme steht jeder Pfarrgemeinde das Recht zu, ihren Pfarrer, die Pfarrgehülften und Schullehrer

frei zu wählen. Die Senioren werden durch sämtliche Gemeinden ihres Sprengels mit absoluter Stimmenmehrheit aus der Zahl der selbstständigen Pfarrer des Seniorates frei gewählt. Die erledigte Stelle der Superintendenten und der Superintendential-Bikare kann nur durch freie Wahl sämtlicher Pfarrgemeinden des Superintendential-Sprengels besetzt werden. Die Wähler sind bei Abgabe ihrer Stimmen weder auf die Superintendenz noch auf das Kronland beschränkt.

Den Pfarrern, Senioren und Superintendenten stehen überall weltliche Inspektoren und Kuratoren zur Seite.

Zur Verhandlung von Fragen, welche alle Superintendenten des einen oder andern Bekenntnisses berühren, tritt jährlich eine General-Konferenz zusammen. Die Feststellung der Gesetze, nach welchen die Vertretung und Verwaltung der Kirche sich zu richten hat, gehört ausschließlich zur Kompetenz der Synoden. Jede Konfession kann abgesondert alle sechs Jahre eine Synode halten, und zwar ohne Gegenwart landesfürstlicher Commissaire.

Die Bestimmung über eine regelmäßige Wiederkehr der Synoden beseitigt die unsicheren und beschränkenden Verfügungen des Artikels 26 vom Jahre 1791.

Dem §. 11 des eben erwähnten Artikels hat die Regierung eine der Freiheit der Kirche günstige Auslegung gegeben. Nach diesem Gesetze sollten die Evangelischen erst nach definitiver Feststellung des Cherechtes die thatsächliche Ausübung der Chegerichtsbarkeit übernehmen. Die Regierung hat es vorgezogen, das bisherige materielle Cherecht einstweilen in Gültigkeit zu lassen und die von den Evangelischen etwa gewünschte Abänderung desselben den Synoden, welchen die Wahrnehmungen und Erfahrungen der kirchlichen Chegerichte nicht unbekannt bleiben können, anheim zu stellen. Auch die Beschränkungen, welchen nach der bisherigen Gesetzgebung die Evangelischen in Kroatien und in der Militairgrenze unterworfen waren, werden durch das Patent beseitigt.

Die Grundlagen der staatsrechtlichen Stellung der Evangelischen beider Bekenntnisse, wie sie in den Gesetzkartell'n 26 vom Jahre 1791 und 3 vom Jahre 1844 festgesetzt wurden, erhalten in dem Patent eine neuerliche Bestätigung, und hiermit entfallen wohl alle Zweifel, welche in jüngster Zeit in dieser Hinsicht über die Absichten der k. k. Regierung erhoben worden sind. Denselben Geist des Wohlwollens athmen die Bestimmungen über jährliche und namhafte Unterstützungen aus dem Staatskassas, Sicherstellung der Schul- und Kirchenstiftungen, Erwerbungen von Eigenthum durch die Pfarrgemeinden, Seniorate und Superintendenten, endlich über das Schulwesen (§§. XI.—XIX. des Patent's).

Besondere Erwähnung verdient der §. XIV. des Patent's, welchem zufolge evangelische Glaubensgenossen des Auslandes mit Genehmigung der Regierung als Schulvorstände der Gymnasien, Realschulen und Volksschullehrer-Seminarien berufen werden können.

Diese Bestimmung wird ohne Zweifel von allen Freunden der Wissenschaft und Bildung freudig begrüßt werden, denn die erfolgreiche Thätigkeit gelehrter Männer, welche aus Deutschland nach Preßburg, Leutschau, Rásmark, Barfeld, Eperies, Dedenburg etc. berufen worden sind, steht noch im besten Andenken.

Im Vorstehenden haben wir die bedeutendsten Punkte der heute veröffentlichten Beschlüsse Sr. Majestät hervorgehoben. Möge der Geist der Ein-

tracht und ein richtiges Verständniß ihrer Aufgabe Diejenigen leiten, in deren Hände der Kaiser den Ausbau des großen Werkes vertrauensvoll gelegt hat.“

## K u n d s c h a n.

Potsdam, 13. Sept. Zur Übersiedelung Sr. Majestät des Königs von Sanssouci nach dem Stadtschlössen in Potsdam sind bereits die angemessensten Anstalten getroffen. Dieselbe wird leichter, als man besorgte, erfolgen, da das Befinden unseres Monarchen sich günstiger gestaltet.

Berlin, 13. Sept. Der Minister des Innern, Graf Schwerin, dem der Prinz-Regent K. Hoheit auf den Antrag des Staats-Ministeriums die Stettiner Adresse, die deutsche Frage betreffend, zur Bescheidung bat zugehen lassen, hat dieselbe beantwortet. Er spricht auf Allerhöchsten Befehl aus, daß dem Prinz-Regenten die in der Adresse ausgedrückte Gesinnung der Treue und des Vertrauens zu Ihm, sowie der Liebe und Hingebung für das preussische und deutsche Vaterland erfreulich gewesen und fügt dann Folgendes in Betreff der Gesichtspunkte hinzu, welche die preussische Regierung den Bestrebungen auf Reform der deutschen Bundes-Verfassung gegenüber festhalten zu müssen glaubt. Die durch die letzten Ereignisse und Erfahrungen bei aller Verschiedenheit der Ansichten lebendig gewordene Ueberzeugung, daß die Unabhängigkeit und Macht Deutschlands nach Außen und die Entwicklung seiner materiellen und geistigen Kräfte nach Innen ein festes und energisches Zusammenfassen dieser Kräfte und eine Umgestaltung der Bundes-Verfassung in diesem Sinne voraussetze, erkennt auch die preussische Regierung in voller Berechtigung an; aber sie darf sich weder durch Rundgebungen, welche dieses National-Bewußtsein hervorruft, noch durch ihre eigene Ueberzeugung von dem, was an sich als Heilsamstes erscheinen möchte, bestimmen lassen, vom Wege abzuweichen, welchen ihr gewissenhafte Achtung vor fremdem Rechte und die Rücksicht auf zur Zeit Mögliches und Erreichbares vorzeichnen. Dieselbe Achtung vor Recht und Gesetz, welche unsere inneren Zustände kennzeichnet, muß auch unsere Beziehungen zu Deutschland und unsere deutsche Bundesgenossen regeln. Durch Förderung der gemeinsamen deutschen Interessen auf den Gebieten, auf welchen sich praktische Erfolge hoffen lassen, durch Stärkung der Wehrkraft des Vaterlandes, durch Befestigung gesicherter Rechtszustände auf dem ganzen Bundesgebiete, wird sie Deutschland im gegenwärtigen Augenblicke mehr zu nützen glauben, als durch verfrühte Anträge auf Aenderungen der Bundes-Verfassung. Entschlossen, diesen Zwecken unausgesetzt ihre Bemühungen zu widmen, glaubt sie dann aber auch bei Allen, welchen, wie ihr, eine heilsame Entwicklung der deutschen Dinge am Herzen liegt, für sich selbst das Vertrauen in Anspruch nehmen zu dürfen, daß sie zu rechter Zeit die Wege zu finden wissen werde, auf denen die Interessen Deutschlands und Preussens sich mit den Geboten der Pflicht und der Gewissenhaftigkeit vereinen.

Der „Kölnischen Zeitung“ wird von hier geschrieben: „Gutem Vernehmen nach ist hier eine Note der bedeutendsten Mittelstaaten, darunter Baiern, Würtemberg und Hannover, übergeben worden, welche die Anträge enthalten soll, ob und in wie fern Preußen die deutsche Bundesverfassung noch anerkenne. Die Anträge scheinen sich auf bekannte offizielle Erklärungen zu beziehen, welche vor



dem Frieden von Villafranca dahin ausgesprochen wurden, daß man sich vom Bunde nicht majorisiren lassen werde.

— Wie alljährlich seit ihrem Bestehen hatte sich die Dennenwig Stiftung auch in diesem Jahre am Jahrestage der Schlacht bei Dennenwig, am 6. Sept., in Jüterbog versammelt, um über alle Gegenstände der Verwaltung Rechenschaft zu geben, die Jahresrechnung vorzulegen u. Die Stiftung trat vor zehn Jahren ins Leben, sie bezweckt die Erziehung und Unterstützung armer Söhne und Töchter verstorbener Vaterlands-Verteidiger des preussischen Heeres und steht seit dem Jahre 1856 unter dem hohen Protektorate Ihrer Majestät der Königin. Die Kinder befinden sich theils in Pflege ihrer noch lebenden Mütter, theils sind sie bei ehrbaren Familien im Jüterbog-Luckenwalder Kreise unter Aufsicht der für dieselben bestimmten Kuratoren bis zur erfolgten Einsegnung untergebracht. Auch nachdem die Pflinglinge danach aus der Stiftung geschieden, erhält sich diese in ununterbrochener Bekanntschaft mit ihnen und es knüpft und befestigt sich dadurch ein Band der Liebe, Achtung und des Vertrauens, welches seinen wohlthätigen Einfluß überall in den bürgerlichen Lebensverhältnissen geltend macht.

— Zu dem im November d. J. bevorstehenden 25jährigen Amts-Jubiläum des hiesigen Ober-Bürgermeisters Krausnick werden Seitens der Stadt schon vielfache Vorbereitungen getroffen. Derselbe, der Sohn eines unbemittelten Schneiders zu Potsdam, hat sich durch Talent und Fleiß zu seinem jetzigen bedeutenden Posten emporgeschwungen und solchen unter sehr schwierigen Zeitverhältnissen würdig ausgefüllt. Die Stellung ist wegen ihrer Unabhängigkeit eine angenehme und auch sehr gut dotirt. Das Jahresgehalt beträgt 4000 Thlr., wobei die freie Wohnung nicht mitgerechnet ist.

— Den einjährigen Freiwilligen der hiesigen Garnison, welche mit dem 1. Oktober d. J. ihr Jahr ausgedient haben und, wie alle ihre Vorgänger, entlassen zu werden hoffen, ist vorgestern beim Appell der Regimentsbefehl mitgetheilt worden, daß ihre Entlassung aus dem Militär am 1. Oktober nicht erfolgen werde, sie vielmehr an diesem Tage auf ein ferneres Halbjahr dem Stamm des hier garnisontirenden Garde-Landwehrbataillons zur Dienstleistung überwiesen werden würden.

— Von einem russischen Händler wurden hier in den letzten Tagen fünfhundert Pferde angekauft, um nach Rußland geführt zu werden. Wie wir hören, hat derselbe noch weitere gehende Aufträge.

— Eine allgemeine Verfügung des Justiz-Ministeriums vom 2. Septbr. 1859 sagt: „Es ist die Bemerkung gemacht worden, daß in den Prozessen wegen Wahnsinnigkeits- oder Blödsinnigkeits-Erklärung eines Menschen, wenn der Antrag nicht von den Verwandten des Imploranten ausgeht, von den Gerichten nicht selten Rechtsanwält mit der Wahrnehmung der Funktionen der im §. 2 Tit. 38 Th. I. der Allg. Gerichts-Ordnung gedachten fiskalischen Bedienten beauftragt werden. Da hierdurch erhebliche Kosten entstehen, welche bei dem Unvermögen des Imploranten, oder wenn der Antrag auf Wahnsinnigkeits- oder Blödsinnigkeits-Erklärung zurückgewiesen wird, dem öffentlichen Fond zur Last fallen, so werden die Gerichtsbedürden angewiesen, in den oben erwähnten Fällen vorzugsweise die bei ihnen beschäftigten Referendarien oder dazu geeignete Subaltern-Beamte, und nur in deren Ermangelung Rechtsanwält mit der Erhebung des Antrages zu beauftragen.“

Karlruhe, 9. Sept. Nach ihren Organen zu schließen, müssen die mittelstaatlichen Politiker jetzt keine Ruhe bei Tag und Nacht haben. Auch die Karlsruher Zeitung ist unerschöpflich in ihren Angriffen auf die nationale Bewegung. Doch hat sie die giftige und wahrhaft bössartige Sprache gegen Preußen neuerdings verstummen lassen. Heute tröstet sie sich damit, daß Oesterreich nimmermehr eine bessere Gestaltung der deutschen Dinge zulassen werde, und Oesterreich sei unverwundlich.

Aus Süddeutschland, 4 Sept. Wie das „Frankf. Journ.“ meldet, ist die Gründung einer großen Zeitung, in dem Formate eines großen amerikanischen Blattes, für die „Union Deutschlands“ im Werke, woran bereits mehrere Journalisten sich zu theiligen zugesagt haben. Man will die Gründung dieses Unternehmens als eine Demonstration zu Gunsten der deutschen Einheit, wie zur Zeit die Gründung einer deutschen Flotte, betreiben und fordert alle Vaterlandsfreunde sofort zu thätiger Unterstützung auf. Der Central-Ausschuß wird seinen Sitz in Frankfurt nehmen.

Stuttgart, 7. Sept. Das württembergische Kriegs-Ministerium fordert nun ebenfalls zur Ueber-

nahme von Militairpferden durch Landwirthe auf. Den Fall einer Mobilmachung ausgenommen, bietet es vorläufig eine achtmonatliche Einstellungskrist an.

München, 9. Sept. Der hiesige päpstliche Nuntius, Fürst Chigi, ist durch den Telegraphen nach Rom berufen worden, um an der Berathung wichtiger Verwaltungs-Reformen Theil zu nehmen. Seine Rückkehr ist ungewiß.

Wien, 10. Sept. Aus dem Moniteur-Artikel über Italien zieht die „Öst. Post“ folgenden Schluß: Der „Moniteur“ kündigt uns vorerst an, daß die bisherigen Bemühungen, Piemont zur Erfüllung des Friedensvertrags zu bewegen, vergebens waren. Er kündigt die Wahrscheinlichkeit eines bevorstehenden Kongresses und die Möglichkeit eines daraus sich ergebenden Krieges an und erklärt im Vorhinein, daß im Falle eines solchen Krieges weder Piemont noch Italien auf Frankreichs Hilfe zählen dürfen. Er warnt vor der Eigennützigkeit Englands, das für keine bloße Idee sich begeistert. Bedenkt man nun, daß die Nacht, welche diesen Warnungsruf erläßt, noch immer 50,000 Mann Kerntrouppen in Italien stehen hat, so wird man auch die weitere Perspektive ermessen können, welche die Politik des französischen Kaisers für die verschiedenen Chancen und Wendungen eines etwaigen Kongresses sich offen hält.

— 13. Sept. Die heutige Wiener Ztg. äußert in ihrem nichtamtlichen Theile ihre Befriedigung über den bekannten Moniteur-Artikel wegen des Central-Italien gegebenen Rathes. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, steigere der Moniteur-Artikel die Friedens-Hoffnungen und verschweche die bis jetzt schwebenden Besorgnisse.

— In Triest ist am 8. d. M. das französische Transportschiff „Mayence“ mit 799 österreichischen Gefangenen aus Algier eingelaufen.

Genf, 6. Sept. Heute ist der König der Belgier hier eingetroffen. Derselbe hat im Laufe des Nachmittags seiner hier wohnenden Schwester, der Großfürstin Anna Feodorowna, einen Besuch abgestattet. Seine Abreise ist bis zu nächstem Sonnabend verschoben, bis wohin, wie es heißt, wichtige diplomatische Entscheidungen aus Paris erwartet werden.

Turin, 7. Sept. In Bergamo haben bedauerenswerthe Unruhen stattgefunden. In einer dortigen Kirche sollte ein Gottesdienst zu Ehren der im letzten Kriege gefallenen italienischen Soldaten gefeiert werden. Der Bischof dieser Stadt verbot dem Pfarrer, dieser Feier vorzustehen. Ein junger Mann bestieg hierauf die Kanzel und hielt eine Rede zu Ehren der Gefallenen. Der Bischof exkommunizierte ihn und belegte die Kirche mit dem Interdikt. Dies brachte die Menge in Wuth; Volkshaufen zogen vor den bischöflichen Palast, und der Prälat war genöthigt, sich in Sicherheit zu bringen; später wurde die Ordnung wieder hergestellt.

— König Victor Emanuel soll der Stadt Mailand den prächtigen Pallast Marino geschenkt haben, weil es ihr an einem Rathhause fehle.

Paris, 10. Sept. Der gestrige Moniteur-Artikel beschäftigt auch heute noch alle Kreise der französischen Hauptstadt. In der offiziellen Welt, in den Salons, wie in den Faubourgs, an der Börse und unter den Geschäftsleuten bildet derselbe ganz allein das Tagesgespräch. Die Wirkung, die dieses neue kaiserliche Manifest hervorbrachte, war fast überall eine ungünstige, indem man sich zunächst an den scharfen Ton hält, welcher den Italienern gegenüber angenommen wird, und die Kongreßhoffnungen gescheitert oder doch ins Unbestimmte hinausgerückt sieht. Die Gründe, die diese neue Kundgebung veranlaßt haben, bleiben in tiefes Dunkel gehüllt. Selbst die offizielle Welt wurde davon überrascht. Man spricht zwar von einem neuen Abkommen, das zwischen Oesterreich und Frankreich in Beziehung auf Italien zu Stande gekommen sei. Die darüber circulirenden Gerüchte sind aber äußerst unsicher. Vielleicht soll die offizielle Demonstration zu Gunsten der vertriebenen Fürsten nur einfach ein Protest gegen den Anschluß der Staaten Mittelitaliens an Piemont sein. Man erkennt vorerst diese neue Ordnung der Dinge nicht an, und behält sich möglicher Weise vor, später in Uebereinstimmung mit dem Wiener Hofe den Prinzen Napoleon als König vorzuschlagen. Die Herzöge würden dann etwa im Orient entschädigt werden. Den italienischen Herzogthümern würde man, wie man weiter hinzusetzt, den französischen Prinzen nicht mit Gewalt aufdrängen, sie aber sich selbst, also Oesterreich überlassen, falls sie auch auf diese Kombination nicht eingehen wollen. Alle diese Gerüchte sind übrigens, wie gesagt, sehr unbestimmter Natur und sie beruhen auf der Voraussetzung, daß

der letzte geheime Gedanke der neuesten französischen Politik ein Krieg gegen England sei, zu welchem die Veranlassung im Oriente aufgefunden werden würde.

— Endlich liegt eine Kundgebung der windungsreichen napoleonischen Politik in Italien vor, und obwohl auch der höchst merkwürdige Artikel des Moniteur nichts weniger als durchweg offen mit der Sprache herausbricht, so scheint durch Metternich's Einschreiten vorläufig die Walewski-Affäre, Reizel'sche Fraction bei Hofe, die in Pays, Union und Gazette de France vertreten wird, vor derjenigen, die in Patrie, Constitutionnel und in der gesammten übrigen französischen Presse vertreten wird, die Oberhand erlangt zu haben. Wie dem aber auch sei und welche Schlüsse die verbündeten und an Seitenhieben gegen Ratazzi und die Männer der provisorischen Regierungen sowohl wie gegen England und Rußland nicht eben sparsame Fassung dieses Artikels auch auf die vielbesprochene Anschmiegung Oesterreichs an Frankreich gestatten möge, so viel steht fest — und dies hat den Eindruck hier in Paris etwas gemildert —, der Kaiser hat von Neuem sein Wort verpfändet, daß er keine ausländische bewaffnete Intervention dulden will, daß demnach die Italiener Herren und Meister ihres Geschicks bleiben. Die freie Hand, die den Italienern gelassen bleibt, hat große Gefahren, innerlich wie äußere; aber wenn die gemäßigten Liberalen am Ruher und Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten bleiben, so steht die italienische Sache nach dieser Erklärung des Moniteur wenigstens nicht schlimmer als vor derselben, und die Italiener, nun wieder ganz auf eigene Kraft und eigene Umsicht hingewiesen, können beweisen, ob die Schule jahrhundertlanger Leiden und Demüthigungen sie für das große Werk mit der Devise: Italia fara da se! gereift hat.

— Nach Cayenne ist ein Kriegsschiff abgegangen, um die dort Amnestirten zurück zu bringen. Nach dem dem Gouverneur zugegangenen Instructionen soll es keinem derselben gestattet werden, dieselbe auszuschlagen. Sie müssen die Rückreise antreten.

London. Die zur Untersuchung der Landesvertheidigung von der Krone ernannten Kommissarien — die Defence-Kommission, wie sie jetzt einfach genannt wird — befinden sich seit vorgestern in Portland und beschäftigen die zum Schutze des dortigen Hafens daselbst in der Anlage befindlichen ausgedehnten Festungswerke. Gestern wurden in ihrer Gegenwart Experimente gemacht, um die relative Widerstandskraft des Granits von Cornwall und des Felsgesteins von Portland zu erproben. Zu diesem Zweck wurde ein massives Stück Mauerwerk, zur Hälfte aus jener, zur andern aus dieser Steinart, eigens am Fuße der Klippe aufgebaut und mit einem 1500 und sechzigpfündigen aus einer Entfernung von 1500 Fuß von Bord des Linienschiffes „Blenheim“ beschossen. Ueber das Ergebnis dieser Probe ist weiter nichts bekannt, wenigstens nicht veröffentlicht worden.

— Mit der Ueberlandpost hier eingetroffene Nachrichten aus Bombay vom 21. v. M. melden von einer unter den Muhamedanern des Penjab entstandenen Aufregung. In Hyderabad hatte man bei zwei Reiter-Regimentern aus Madras Anfänge von meuterischen Bewegungen bemerkt.

Petersburg, 13. Sept. Die neuesten Nachrichten vom Kaukasus vom 26. August melden, daß Schamyl gefangen und nach Petersburg gelandt ist.

## Locales und Provinzielles.

Danzig, 14. Sept. [Stadtverordnete n. Versammlung.] Unter dem 18. Februar d. J. erließ der Minister für Handel und Gewerbe, Hr. v. d. Heydt, an den Ober-Präsidenten Hr. Eichmann ein Rescript, in welchem er anordnete, daß er den Bau einer vielseitig als Bedürfnis anerkannten Eisenbahn von Danzig nach Neufahrwasser auf Staatskosten ausführen zu lassen beauftragt habe, falls von der Commune der Stadt Danzig das dazu nöthige Terrain unentgeltlich hergegeben werde. Von die er Beschlusnahme in unserm Magistrat Mittheilung gemacht worden. Es hatte eine gemischte Commission die Angelegenheit in zwei Sitzungen näher erwogen und den Bau als ein in jeder Beziehung wichtiges Unternehmen erkannt, weil durch ihn die Verbindung mit dem Hafen zu jeder Jahreszeit gesichert wurde. Demzufolge stellte der Magistrat an die Versammlung folgende 3 Anträge: 1) die unentgeltliche Hergabe des zur Eisenbahn Danzig-Neufahrwasser nöthigen Terrains zwar abzulehnen, weil man sich auf unbestimmte Annahmen nicht einlassen könne; dafür jedoch 2) 50,000 Thlr. zu bergtem Zwecke zu bewilligen, sobald durch den Bau dem Handel und



Gewerbe Danzig's nach Möglichkeit Rechnung tragen werde; 3) obige 50,000 Thlr. als einen Theil jener für den Eisenbahnbau Cöslin-Danzig bewilligten 100,000 Thlr. anzusehen. Vorstehende Anträge wurden von der Versammlung ohne jeden Widerspruch angenommen. — Bei der Ersatzwahl für Hrn. M. A. Hassé als Stadtrath mußte dreimal abgestimmt werden, hauptsächlich aus dem Grunde, weil durch die allgemein projectirte Wahl des Hrn. G. Lickfett zum Stadtrath Hr. Stadtordeener Bischoff aus Verwandtschafts-rücksichten (wie es das Gesetz vorschreibt) gezwungen sein würde, sein Amt niederzulegen, viele Mitglieder jedoch ihn in demselben erhalten sehen wollten. Von 45 Anwesenden entschieden sich für die Herren Daniel Hirsch 22, G. Lickfett 10 und J. C. Bloß 11 (2 unbeschr. St.); dann von 42 Anwesenden für die Herren Dan. Hirsch 21, G. Lickfett 13 und Bloß 6 (2 unbeschr. St.); schließlich erhielten bei der engeren Wahl die Herren Hirsch 21 und Lickfett 19 von 41 Stimmen (wieder 1 unbeschr. St.). Somit ist ersterer von beiden zum Stadtrath erwählt. In nächster Sitzung werden Vorschläge zur Ersatzwahl für Hrn. Oberst-Lieut. Viber gemacht werden, welcher die auf ihn gefallene Wahl nicht angenommen hat. — Vor der Tagesordnung stellte Hr. St. B. Jében den Antrag, die St. B. Kuhl und Thiel mit in die Feuerwehr-Commission zu wählen, damit dieselbe, durch die Theorie jener Herren unterstützt, bei ihren Beschlüssen in Betreff der Verwendung der angekauften Pferde das wähle, was die Versammlung bei der Bewilligung von 1800 Thlr. festgesetzt habe. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. — Aus dem letzten Monatsbericht der Gasbeleuchtungs-Anstalt geht hervor, daß gegenwärtig bereits 6410 Gasflammen in Benutzung sind. — Die übrigen in der gestrigen Sitzung verhandelten Piegen waren für ein größeres Publikum ohne Interesse.

— Bis zum Wiederaufbau unserer kürzlich abgebrannten Garnison-Bäckerei am Kielgraben wird der Bedarf an Broden für das Militär auf höheren Befehl in den zu dem Zwecke restaurirten Defen der Feste Wichelmünde gebacken werden.

— Von 1849 bis Ende 1858 hat die Bevölkerung im Reg.-Bez. Danzig um 48,959, R.-B. Marienwerder um 60,986, R.-B. Königsberg um 90,526 Personen zugenommen.

— Gestern Vormittag wurde in der Nadaune bei der neuen Synagoge am Altstädtischen Graben die Leiche eines 2-jährigen Knaben aufgefunden.

[Cholera.] Von gestern bis heute Mittag sind amtlich gemeldet: 17 Erkrankungen (10 Civil, 7 Mil.), 10 Todesfälle (8 Civil, 2 Mil.) Im Ganzen sind seit dem Ausbruch am 7. Aug. erkrankt: 502, gestorben 225.

— Das bedeutende Braunkohlen-Lager „Drei Brüder“ bei Puzig, welches in den vorjährigen Winter-Versammlungen des Gewerbe-Vereins mehrmals besprochen worden, hat Herrn Behrend de Gury zum Mitbesitzer erhalten.

— Im Monat August waren die Durchschnittspreise der vier Haupt-Getreide-Arten und Kartoffeln in den 13 Städten der Provinz Preußen nach einem monatlichen Durchschnitt in Silbergroschen und Scheffeln für

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln
und zwar in	68½	38½	34½	23½	16½
Königsberg	72½	42½	37½	24½	18½
Memel	72½	39½	35½	27½	17½
Elstert	62½	39½	30½	23½	14½
Königsberg	62½	37	33½	21½	19½
Braunsberg	69½	36½	38	29½	16
Krausenburg	56½	31½	28½	17	14½
Reibenburg	80	30	30	20	14
Danzig	75	44	33½	29	16
Elbing	58	38	34	22½	13½
König	—	39½	44½	26	10
Graudenz	68½	41½	30	20½	20½
Kulm	68½	38½	34½	21	15
Elbort	72½	37½	35	22½	21

3. Fuß-Abtheilung. Den 18. d. M. wird der Stab der von Danzig hierher in Kantonement verlegt. (E. A.)

Königsberg, 14. Sept. Heute Morgen wurde von Excellenz der Herr Ober-Präsident Eichmann erwartet. — Dem Vernehmen nach sind die bei dem Jagmann-Plehweschen Duell beteiligten und in Folge Kriegesrecht zu zwei Monat Festung verurtheilten Offiziere durch Sr. Königliche Hoheit den Prinz-Regenten auf dem Wege der Gnade bereits ihre Haft entlassen. Herr Hauptmann v. Schlichting ist wenigstens bereits gestern aus Pillau hier eingetroffen.

# Die Diener der Gerechtigkeit.

Eine Novelle von A. L. Lue.

(Fortsetzung.)

Der Gerichtsdiener führte die Alte sogleich zu dem uns bereits bekannten Winkeladvokaten Hurlhandel, welcher für einige Groschen Klageeingaben machte. Mit schlaudem Kennerblick erforschte dieser augenblicklich den Zweck der Besucher, setzte, nachdem Susanne mit großer Geschwätzigkeit ihm ihre Sache erzählt, sogleich eine Klageschrift gegen den Schulzen wegen der in Rede stehenden Summe auf, las dieselbe mit gewichvollem Tone vor und fügte die Versicherung hinzu, daß der Proceß gewonnen würde, was auch der Gerichtsdiener bestätigte.

Die Anklägerin, darüber fast vor Freude trunken, eilte in Sturmschritten nach Schleusenburg zurück und erzählte triumphirend von den zweihundert Thalern, welche sie schon so gut wie in der Tasche habe. Als das ihre Schwester, die Kräutergrethe hörte, lief sie schnell zu ihr und verlangte hundert Thaler von dem Gelde.

„Nicht einen Pfennig,“ entgegnete Susanne, „erhältst Du von dem Gelde. Wenn ich es mir ausgelagert habe, kann jede Närrin sprechen: Sieb mir hundert Thaler! Wofür denn aber?“

„Das weißt Du,“ entgegnete Kräutergrethe, „und wenn Du es nicht mehr wissen willst, so werde ich dafür sorgen, daß es Dir gehörig im Kopfe aufgefrischt wird. Ich habe noch ein gutes Mittel, Dich zu zwingen.“

Dieses Mittel bielt Susanne für eine leere Drohung und blieb bei dem zuerst gegebenen Bescheid. „Wie kann es,“ sprach sie, „ein Mittel geben, mich zu zwingen, da doch der Gerichtsdiener sammt dem Advokaten gesagt hat: der Proceß wird gewonnen werden! Wäre ich nicht selbst nach der Stadt gegangen, so könntest Du mir vielleicht mit Diner Drohung hundert Thaler abknabben.“

„Ich kann so gut nach der Stadt gehen, wie Du,“ entgegnete die Kräutergrethe, „und wenn Du vor lauter Geiz und Reid keinen Pfennig abgeben willst, sollst Du auch nichts haben. Ich zeige beim Gericht an, daß Lisbeth gar nicht Dein Tochterkind gewesen ist, und dann wollen wir einmal sehen, was geschehen wird.“

„Zeige Du an, was Du willst, es wird Dir nichts, gar nichts helfen,“ entgegnete Susanne. „Du bist ja so verlogen und verrufen, daß Dir kein Hund traut, geschweige denn ein Gerichtsherr. Vor Dir schließen alle Gerichtsherrn die Thüren zu, wenn sie Dich kommen sehen. Jetzt weist Du meine Gefinnung, und wenn Du nun nicht augenblicklich gehst, so werde ich Dir mit dem Besen den Abschied geben.“

Kräutergrethe gehörte nicht zu den Furchtsamen, die sich durch jede Drohung einschüchtern lassen, weshalb sie nicht sogleich vor der angekündigten schweizerischen Abschiedsgabe zitterte. Sie blieb vielmehr dreist stehen und dachte: „Wir wollen doch einmal sehen, wie weit sie es treibt!“ Da nun aber Susanne keineswegs eine der langsamen Naturen war, die nur drohen, da vielmehr in der Regel ihrem Worte sogleich die That folgte; so schlug sie auf ihre Schwester augenblicklich los und warf sie, ehe dieselbe einmal zur Besinnung kam, zur Thüre hinaus.

Bitterer hätte Kräutergrethe nicht gekränkt werden können. Sie aber dafür unbarmherzig zu rächen, es bei der Drohung nicht bewenden zu lassen, war auf der Stelle ihr Entschluß. Schnell lief sie nach Hause, wühlte aus einem alten Kasten ein Päckchen Papiere hervor und ging mit demselben nach der Stadt, um dem Gericht die ange-drohte Anzeige zu machen.

Auf dem Rathhause angekommen, forschte sie sogleich nach dem Herrn von Grünau. Diesem sich anzuvertrauen, hielt sie für das Beste, da sie ihn ja schon von Schleusenburg aus kannte. Bei einem Schreiber, der eben mit der Feder hinter dem Ohr über den Flur ging, erkundigte sie sich nach dem Herrn von Grünau und war so glücklich, in dessen Arbeitszimmer geführt zu werden, wo er sich allein befand.

Des Herrn von Grünau freundliches Wesen erweckte in der Alten sogleich ein solches Vertrauen, daß sie nichts verschwie, was sie auf dem Herzen hatte.

„Der Schulze von Schleusenburg,“ sprach sie, „braucht an meine Schwester die zweihundert Thaler nicht zu zahlen, denn Lisbeth ist nicht ihr Tochter-kind. Ich habe mit ihr das Mädchen einer sterbenden Frau abgenommen. Lisbeth war dazumal gewiß noch kein Jahr alt. Wir haben sie dann mehrere Jahre gebraucht, um durch sie das Mitleid

der Menschen und Almosen zu gewinnen. Das Geschäft, welches wir so gemacht, war gar nicht schlecht. Als das Kind nun heranwuchs, da wollten die Leute bei seinem Anblick die milde Hand nicht mehr so recht öffnen. Wir suchten es deshalb wieder los zu werden, kein Mensch aber wollte uns das Kind abnehmen, und unsere Reise ging immer weiter in's Land, bis wir nach Schleusenburg kamen, wo sich die Schulzenfrau erbarmte und die Lisbeth behielt.“

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

Dr. Schiff, ein Jugendfreund Heinrich Heine's, schreibt in der Hamburger Reform: Am 3. Sept. starb in ihrem 88. Lebensjahre Betty Heine, ein Opfer der besonders hoch-jährigen Personen gefährlichen, hier grassirenden Cholera. Ihr letztes Wort war dasselbe, womit Goethe starb: — Licht!

Ueberhaupt scheint es in dieser Familie eigenthümlich, im Sterben ein bedeutungsvolles letztes Wort zu sagen.

Heinrich Heine, der durch seinen nonchalanten Humor so viele Bewunderung fand, endete gelassen damit: — Ja, ich sterbe.

Im Gegensatz dazu seufzte mit ihrem letzten Athem die Frau Gustav Heine's — Ich lebe! — Harmonie.

Betty Heine war bis an ihrem letzten Lebens-tage in vollem Besitze ihrer Geisteskräfte und ihre Sinnes-Organe blieben ungeschwächt bis in der Todesstunde.

Lectüre war ihre Lieblingsbeschäftigung und sie hielt sich au courant der neuesten Literatur, deren Erscheinungen die achtundachtzigjährige Dame noch las, meistens ohne sich ihrer Brille zu bedienen.

Distinguirte Reisende, Freunde Heinrich Heine's, die ihr Besuch machten, fanden sie stets mit Jour-nalen und Büchern beschäftigt und erstaunten häufig über das helle und treffende Urtheil, welches sie bei den Unterredungen einfließen ließ.

Somit hat sich hier denn die Erscheinung wieder-holt, daß berühmte Söhne geistreiche Mütter haben, und nicht umsonst hing Heinrich Heine mit so inniger Ehrfurcht an seiner Mutter und feierte sie mit kind-licher Verehrung in so manchem schönen, sinnreich-gegläuterten Gedichte.

Wie rührend, wie herzergreifend ist nicht das Gedicht, welches mit den Versen beginnt: Denk' ich an Deutschland in der Nacht, Dann bin ich um den Schlaf gebracht, und in welchem der nach seiner geliebten Mutter sich sehnde Sohn fortfährt: Nach Deutschland lechzt' ich nicht so sehr, Wenn nicht die Mutter dorten wär', Das Vaterland wird nie verderben, Jedoch die alte Frau kann sterben.

Heine ahnte nicht, daß er seiner Mutter in die Ewigkeit voranschreiten würde!

In Altona ist kürzlich eine in großem Style und seit einer Reihe von Jahren betriebene Dokumentenfälschung oder vielmehr eine förmliche Fabrik von falschen Dokumenten entdeckt worden. Ein Altonaer, der sich seitdem im Gefängnisse ent-leibt hat, scheint der Hauptschuldige gewesen zu sein; außerdem sind noch einige andere Altonaer und ein Hamburger Graveur wegen Verdachts der Theil-nahme an dieser Dokumentenfälschung betheiligt. Die meisten von diesen Dokumenten sollen Heimaths-scheine und Militärfreischeine gewesen sein, die für Solche fabrizirt wurden, die zum Bürgerrecht in Altona gelangen wollten, ohne daß sie regelmäßige Legitimationsdokumente aus der Heimath aufweisen konnten. Diese Leute können noch zufrieden sein, wenn sie ihr Geld verloren haben und ihr Bürger-recht verlieren; wahrscheinlich steht ihnen aber noch obendrein Ausweisung, aus Altona — für die Ver-beiratheten und Familienväter unter ihnen ein dop-peltes Unglück! — wenn nicht gar ein Kriminal-proceß bevor.

Von der Bergstraße, 7. Sept. Die Trau-benkrankheit ist heuer mehr als in den früheren Jahren bei uns verbreitet; doch sind nicht ganze Weinberge, sondern nur einzelne Ströcke davon er-griffen. Auch ist es auffallend, daß sie sich in den wenigen Weingeländen, welche noch in der Ebene existiren, nicht zeigt, wahrscheinlich wegen des tief-gründigen Bodens. Uebrigens kann man als aus-gemachte Thatsache annehmen, daß der diesjährige Wein den 1857er an Güte übertreffen wird; die letzten Regentage haben auf die Dünnhäutigkeit der Trauben sehr vorthellhaft eingewirkt.

Bremen, 6. Sept. In den letzten Tagen haben wir wieder außergewöhnlich viele fremde Ge-



stalten sich in unsern Straßen herumtreiben sehen; die deutsche Auswanderung über hier, die bis dahin im Abnehmen begriffen zu sein schien, ist neuerdings wieder so lebhaft geworden, daß es im Augenblick fast an Gelegenheit fehlt, alle Europäer rasch auf das andere Meeresufer niederzusetzen. Das Kurfürstenthum Hessen stellt dazu wieder wie gewöhnlich das größte Contingent. Da begreift es sich denn auch, daß die Bevölkerung dieses Landes in den letzten Jahren positiv abgenommen hat, und man tröstet sich bei dem Wegziehen der Leute unwillkürlich mit dem Gedanken, daß sie es drüben a wohl nicht schlechter bekommen werden, als sie hier es in Heimath gehabt haben.

Dem 14. September.

(Alexander von Humboldt's Geburtstag.)  
Eine Blume auf das Grab.

Zu dieses Tages schöner Feiertag  
War freudig sonst das Herz erglüt;  
Deut' tönt aus der umflorten Feiertag  
Nur noch ein wehmuthsvolles Lied.  
Der hohe Geist, der mächtig' Schwingen  
Den Bau des Weltalls kühn durchdrang,  
Gehörte auch dem Lauf der Dinge,  
Als er dem Tod' sich entschwang.  
Fünf Monde kaum sind hingegangen,  
Seitdem den palmumkränzten Sarg  
Der stille Erdenchoß empfing,  
Der dieses Geistes Hütte barg;  
Doch nur der Staub kehrt heim zum Staube:  
Der Götterstrahl, der ihn durchflammt,  
Schwingt, der Vernichtung nicht zum Raube,  
Sich auf zum Licht, dem er entstammt.  
Nicht mit dem Irdischen geschlossen  
Ward die erhab'ne Forscherbahn —  
Da, wo ihr Sein ist ausgefloßen,  
Am Urquell knüpft sie wieder an;  
Durch myriaden Sonnenkreise  
Schweift das befreite Auge hin,  
Dort sucht und findet nun der Weise,  
Was ein unlösbar' Räthsel schien.  
Es schwebet heil'ger Gottesfriede  
Sanft um die Schlummerstatt, wo nun,  
Von langer Lebensarbeit müde,  
Der Sterblichkeit Atome ruh'n;  
Und Ehrfurcht naht mit frommem Sehnen,  
Zur Glorie schon verklärt den Schmerz,  
Und opfert Dank und heisse Thränen,  
Und hebt die Blicke himmelwärts.  
Wenn heut sich wehmuthsvolle Kränze  
Um die geweihte Urne reih'n,  
Will fern sich, an der Dürre Grenze,  
Auch eine Blume darauf streu'n;  
Sei in Ruhm durchflammt die Hemisphären;  
Doch tief im Herzen zündet man,  
Um Seine Güte zu verehren,  
Des Dankes, der Liebe Opfer an. *Konise u. Duisburg.*

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königl. Navigationschule  
zu Danzig

Sept.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermo- meter im Freien in Grad.	Wind und Wetter.
13	4	335,49	+ 11,2	SW. ruhig, bezogen, Regenschauer.
14	8	335,84	10,2	W. frisch, leicht bewölkt.
	12	335,85	13,5	SW. ruhig, do. schönes Wetter.

Ziehung

am  
1. October 1859.

166,000 Thaler,

Hauptgewinn der

2100 Loose

erhalten

2100 Gewinne.

Oesterreichischen Eisenbahn-Loose.

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Gewinne: fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000,  
20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 etc. etc.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser, auf's Grossartigste  
ausgestatteten Verlosungen kennen zu lernen, es ist derselbe gratis zu haben und wird  
franco überschickt.

Loose werden zu dem billigsten Preise geliefert, und beliche man sich baldigst  
direkt zu wenden an das Bank- und Staats-Effekten-Geschäft von

Anton Horix in Frankfurt am Main.

Berliner Börse vom 13. September 1859.

Pr. Freiwillige Anleihe	St. Brief.	Geld.
Staats-Anleihe v. 1859	4 1/2	99 1/2
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	5	98 1/2
do. v. 1856	4 1/2	98 1/2
do. v. 1853	4	90 1/2
Staats-Schuldscheine	3 1/2	83 1/2
Prämien-Anleihe von 1855	3 1/2	112 1/2
Ostpreussische Pfandbriefe	3 1/2	86 1/2
Pommersche do.	3 1/2	85 1/2
do. do.	4	94 1/2

Posensche Pfandbriefe	St. Brief.	Geld.
do. do.	4	98 1/2
do. neue do.	3 1/2	86 1/2
Westpreussische do.	3 1/2	87 1/2
do. do.	4	87 1/2
Danziger Privatbank	4	77 1/2
Königsberger do.	4	79
Magdeburger do.	4	78 1/2
Posener do.	4	72 1/2
Pommersche Rentenbriefe	4	90 1/2

Balsamische  
Local-Dampfbäder.

Den Herren Aerzten erlaube ich mir die  
ergebene Anzeige zu machen, daß ich im Besitze  
eines Local-Dampfbades nach der Con-  
struction des Herrn Dr. Chr. W. Schmidt  
zu Remda in Thüringen bin, wel-  
ches ausschließlich gegen veraltete Rheu-  
matismus- und Gicht-Nebel an Armen,  
Händen und Füßen angewendet und mit bal-  
samischen Kiefernadel-Ingredienzien,  
welche ich vorräthig halte, betrieben wird.

Hochachtungsvoll

A. W. Jantzen,

Bade-Anstalt, vorstädt. Graben 34.  
NB. Ein Local Dampfbad zum ganzen Kör-  
per folgt nach.

Waldwoll-Fabrikate aus der

Waldwollwaaren-Fabrik zu Remda am Thü-  
ringerwalde, als: Tricotin, Flanel und Röper  
zu Hemden und Unterkleidern, sowie dergleichen  
gewirkte Sachen für Damen und Herren,  
als: Unterjacken, Hosen, Spencer, Strümpfe  
(stark und fein), Strickgarn (mit Recht  
sehr beliebte Waare), Mützen, Leibbinden,  
Brust- und Rückgrathwärmer, Einlegesohlen,  
sowie Steppdecken und Waldwoll-Watten  
zum Umhüllen krankhafter Glieder, sind stets  
vorräthig. Dieselben können, wie andere  
Stoffe, ohne daß sie nach der  
Wäsche einlaufen, gewaschen  
werden; nur möge man dabei scharfe Lauge  
und starke Hitze vermeiden; Trocknen an der  
Luft mit Unterlassung des Auswindens ist  
das Nächstbeste.

In der fünften Auflage der Zeugnisse über  
die Wirksamkeit der verschiedenen Waldwoll-  
Fabrikate, bezeugt Hr. Dr. Willibald Wetzel,  
Professor an der Universität zu Jena, der  
Wahrheit gemäss Folgendes:

„Daß die mir eingesandten Waldwoll-  
zeug-Proben nach mehreren damit ange-  
stellten Prüfungen solche Bestandtheile  
enthalten, die nach ärztlichen Erfahrun-  
gen sich äußerlich vortheilhaft erregend  
auf die Thätigkeit des Haut-Nervensystems  
erwiesen haben.“

Herr Dr. W. Heuschkel in Remda bezeugt,  
daß er die Waldwollwaare bei rheumatischen  
Leiden oft und gern anwende, indem er durch  
Einhüllung der betroffenen Theile mit dersel-  
ben die günstigsten Resultate erzielt habe.

Waldwoll-Präparate, als: Liqueur,  
Del, Spiritus, Extract zu Bädern, Pomade  
und Bonbons sind ebenfalls wieder einge-  
troffen, und erlaube ich mir, dieselben, sowie  
die Unterkleider, als etwas in gegenwärtiger  
Jahreszeit ganz besonders Geeignetes, ergebenst  
zu empfehlen.

NB. Ärztliche Zeugnisse u. Gebrauch-  
Anweisungen gratis. Waldwolle zum Vol-  
stern in halben Centnern verläuflich.

A. W. Jantzen, vorst. Graben No. 34.

Russische Dampfbäder,

Douchebäder, sowie alle Arten warmer  
Bannenbäder, auch mit Zusatz von  
ganz vorzüglichem Kiefernadel-Bade-Extract,  
empfehlen, bei reinlicher und zuvorkommender  
Bedienung ergebenst

die Bade-Anstalt (vorst. Graben No. 34) von

A. W. Jantzen.

NB. Badewannen werden verliehen, und  
auf Verlangen Bäder in's Haus geschickt.

Danzig, im September 1859.

Briefbogen mit Damen-Vornamen  
in der Buchdruckerei von Edwin Groening